

Über den Shin-Pfad

Ich bin sehr dankbar für die Gelegenheit, die mir durch die Freundlichkeit des Direktors der BGJ Berlin, Herrn Oskar Neumann¹, geboten wurde, Sie heute hier in unserem Andachtsraum begrüßen zu können und einige Worte an Sie richten zu dürfen. Diese gute Gelegenheit möchte ich nun dazu benützen, Ihnen etwas über den *Shin*-Pfad des Buddhismus zu sagen:

1. Ein besonderes Merkmal des Honpa-Honganji-Tempels ist es, daß im Rahmen der Andachten die Ansprachen – man kann auch „Predigten“ sagen – recht kurz sind und daß ihr Inhalt sich überwiegend mit den Alltagsproblemen eines Laienanhängers befaßt in dem Bemühen, eine Verbindung zwischen den hohen religiösen Zielen einerseits und unserem Alltagsleben andererseits herzustellen.

Da diese Eigenart ganz besonders ins Auge fällt, ist sie auch häufig Gegenstand scharfer Kritik geworden, wird doch der Anschein erweckt, daß hier in unserem Tempel der hohe Gehalt der Lehre in einem ganz unzulässigen Maße simplifiziert worden sei. Ich komme daher immer wieder in die Verlegenheit, erklären zu müssen, daß der *Honganji*-Tempel nichts ausschließt, was sich auf den Weg des Laienanhängers bezieht, sondern dieses sogar ganz besonders betont, andererseits aber auch den Laienanhänger nicht mit jenen Teilen der Lehre konfrontiert, welche speziell an Mönche und Nonnen gerichtet sind, die in der glücklichen Lage sind, Übungen durchzuführen, zu denen der Laie ganz einfach nicht in der Lage ist. Sie verstehen, meine Freunde: das bedeutet keine Ungültigkeitserklärung gewisser Teile des Kanons, wie uns von oberflächlichen Beobachtern so oft vorgeworfen wird!

2. Ein anderer Punkt, der vielfach zu Kritik Anlaß gibt, ist, daß wir gemäß der Empfehlung unseres Gründers Shinran Shônin uns darum bemühen, beim Studium des Kanons zwischen „zeitlichen“ und „ewigen“ Wahrheiten zu unterscheiden, wobei unter zeitlichen Wahrheiten

¹ Oskar Neumann stammte aus dem Sudetenland und fand nach dem Krieg in Berlin eine neue Heimat, wo er als Rechtsanwalt arbeitete. Er war einer der drei Gründungsmitglieder der „Buddhistischen Gemeinschaft Jôdo-Shinshû“ (BGJ) vom 16.1.1956. Er verstarb am 28.8.1965 in Berlin.

jene Stellen des Kanons verstanden werden, die sich auf Äußeres wie Lebensweise, Kleidung, Rhythmus und Form der religiösen Zusammenkünfte etc. beziehen.

Wir können im gegenwärtigen Zeitalter gewisse Formen des äußeren Lebens nicht durchführen, bedingt durch die natürliche Entwicklung während der inzwischen vergangenen zweieinhalb Jahrtausende und durch andere klimatische Bedingungen, wie sie nun eben einmal in Gegenden außerhalb Indiens gegeben sind.

Gewiß ist es z.B. recht romantisch, am Vollmondtag zu einer religiösen Feierstunde zusammenzukommen, doch halten wir uns vor Augen, daß dieser Brauch gar nicht einmal spezifisch buddhistisch ist. Im tropischen Teil Indiens war und ist es einfach unmöglich, religiöse Feierstunden am Tag durchzuführen, ganz einfach weil es am Tag zu heiß ist. Da die Nächte aber im allgemeinen dunkel sind, hat es sich ganz natürlich ergeben, daß man für Zusammenkünfte jeder Art die Vollmondnächte wählte: sie sind im Gegensatz zum Tropentag angenehm kühl und durch das Licht des Mondes am fast immer wolkenlosen Himmel genügend erhellt, um Zusammenkünfte abhalten zu können.

Wie gesagt: auch die Vollmondfeier ist nicht spezifisch buddhistisch. Sie ist, soweit sie im Kanon erwähnt wird, eben eine jener zeitlichen Wahrheiten, die mit dem eigentlichen religiösen Pfad nichts zu tun haben. Wir sind aber nicht Buddhisten um der Romantik willen, sondern um auf dem uns gemäßen, vom Buddha aufgezeigten Pfade endlich zum inneren Frieden, zum Ende des Leidens zu gelangen!

Um es zusammenzufassen: wir legen wenig Wert auf Äußerlichkeiten, umso mehr Wert aber auf ein tatsächliches Beschreiten des Pfades.

3. Es gibt aber noch ein Charakteristikum, welches von Außenstehenden ebenfalls gern der Kritik unterzogen wird: wenn sich jemand dazu entschließt, Mitglied des *Honganji*-Tempels zu werden, so verbinden wir diesen Schritt nicht mit einer Verpflichtung zum Ablegen irgendwelcher Gelübde, sondern erwarten nur die Zufluchtnahme, dh. das Sprechen der Zufluchtsformel und des Bekenntnisses (*Ryôgemon*) als Vertrauenserklärung.

Aus dieser Tatsache wird nun gern geschlossen, daß z.B. die Beobachtung der *Panca Sila* fallengelassen worden ist: das ist aber durch-

aus nicht der Fall! Der edle achtfache Pfad, die Beobachtung der *Pan-ca Sila* und die Ausübung der Zehn *Pâramitâs* (Vollkommenheiten) werden auch im *Honganji*-Tempel als wesentliche Grundlagen der Praxis erachtet. Wir wissen aber, wie unsagbar schwer die vollkommene Durchführung dieser Praktiken für den gewöhnlichen Menschen ist und aus diesem Grunde machen wir sie nicht von vornherein zu einer Verpflichtung.

Nach unserer Auffassung ist es selbstverständlich, daß sich ein Buddhist ehrlich bemüht, sein Leben in Einklang mit der Lehre zu bringen, soweit ihm das irgend möglich ist. Wie ich aber bereits sagte: vollkommen ist das uns gewöhnlichen Menschen kaum möglich und so verzichten wir darauf, durch Ablegen entsprechender Gelübde, deren Möglichkeit der Erfüllung ebenso fraglich ist, in unseren Mitbrüdern und Mitschwestern Belastungen hervorzurufen, welche alsbald entstehen, wenn sich eben die Erfüllung als schier unmöglich erweist, was zumeist der Fall sein dürfte.

Ein Anhänger der Lehre weiß um das gute Gesetz (Karma) und er weiß auch, daß jeder Fehler in der eigenen Lebensführung seine entsprechenden Folgen hat. Ebenso ist es aber eine Tatsache, daß solche Fehler nach buddhistischer Auffassung niemals „Sünden“ sind, welche zu „ewiger Verdammnis“ führen können, sondern daß bei trotzdem unbeirrtem Voranschreiten auf dem Pfade die endliche Befreiung nicht ausgeschlossen ist!

Wir sind also, äußerlich gesehen, recht großzügig und begeben uns somit jeder Möglichkeit des Richtens über einen Mitmenschen, da wir eben wissen, daß der Unvollkommenste, wenn er nur unbeirrt weiter geht, endlich die Befreiung verwirklichen kann und wird. Sie können sich, meine Freunde, in diesem Augenblick sicherlich noch nicht recht vorstellen, welcher starker Impuls zur Entkrampfung durch diese wahrhaft weise Interpretation des Buddha-Dharma durch unseren Gründer Shinran Shônin gegeben worden ist, aber Sie werden es sicherlich bald an sich selbst verspüren, wenn Sie seinem weisen Rat folgen!

Ferner: auch unser Intellekt ist ein Teil unseres noch nicht überwundenen Selbstes und er hat seine berechtigten Ansprüche. So ist denn auch dafür gesorgt, daß er zu seinem Recht kommt. Wenn Sie z.B. die Möglichkeit haben, das umfangreiche Werk Shinran Shônins, den *Kyô-Gyô-Shin-Shô* (Lehre, Praxis, Glaube, Verwirklichung), zu studieren (leider ist eine deutsche Übersetzung noch nicht vorhanden),

so werden Ihnen damit auch rein intellektuell die Grundlagen gegeben, auf welchen die Praxis des *Honganji*-Tempels aufbaut.

Es existieren noch weitere solche Werke und ich hoffe und wünsche, daß es mein unregelmäßiger Dienst und meine Gesundheit hin und wieder doch erlauben werden, zu Ihnen (dh. besonders zu jenen unter Ihnen, die nicht englisch lesen können) darüber zu sprechen.

4. Ist es nach dem bisher Gesagten noch nötig, daß ich etwas zu dem Begriff „Glauben“ sage, mit dem Sie in unserem Kreis recht oft konfrontiert werden? Nun, ich will wenigstens noch einige kurze Bemerkungen dazu machen.

Nicht wenige Anhänger des Buddhismus in Deutschland sagen, daß sie Buddhisten sind, weil die Lehre klar und verständlich sei und weil sie keinen blinden Glauben erfordere. Das Letztere ist unbedingt richtig. Trotzdem scheuen sich die *Shin*-Buddhisten nicht, dieses Wort zu gebrauchen, denn der unerschütterliche Glaube ist eine unmittelbare Folge des unerschütterlichen Vertrauens, das jedoch unumgänglich ist.

Auch der Anhänger der *Theravâda*-Interpretation des Buddha-Dharma glaubt ja, was der Erhabene verkündet hat, ja er muß es zunächst glauben, da so vieles, was über den Weg und das Ziel gesagt wird, sich jeglicher Kontrolle entzieht, zumindest solange die eigene vollkommene Erleuchtung nicht erreicht ist.

Gewiß ist es eine Tatsache, daß unsere buddhistischen Gelehrten nicht ganz zufrieden sind mit dieser Wiedergabe des Terminus „*shraddhâ*“, weshalb auch schon Shinran Shônin vor 700 Jahren eine Definition gegeben hat, die besagt, daß der Glaube, die Lehre und die Verwirklichung in Übereinstimmung sein müssen. Ist das nicht der Fall, so ist entweder der Glaube nicht echt oder die Lehre ist falsch und die Verwirklichung entspricht nicht dem ersehnten Ziel. Es ist nun in all den vergangenen Jahrhunderten bei der Wiedergabe des Begriffs *shraddhâ* durch „*faith*“ bzw. „Glaube“ geblieben und jeder Buddhist weiß oder sollte wissen, daß ein blinder Glaube, wie er zum Teil in Bezug auf gewisse christliche Dogmen verlangt wird, unter keinen Umständen gemeint ist.

Wir halten uns jedoch nicht damit auf, bei jeder Erwähnung des Wortes „Glaube“ eine langatmige Definition hinzuzufügen, denn Diskussionen um Definitionen sind letzten Endes Verlust kostbarer Zeit.

Wenn uns also der eine oder andere mißversteht, so ist das zwar bedauerlich, doch sind die religiösen Termini in den Sprachen des Abendlandes vom Christentum geprägt und es ist fast unmöglich, über religiöse Dinge zu sprechen unter strikter Vermeidung der vorhandenen religiösen Begriffe und Termini.

Irgendwie müssen wir uns aber miteinander auch auf dieser Ebene verständigen können: auch das muß der Wirklichkeit gemäß erkannt werden. Und wenn ich vorhin sagte, daß wir nicht Buddhisten sind um der Romantik willen, so möchte ich jetzt noch hinzufügen, daß wir auch nicht Buddhisten sind um der Opposition willen zur christlichen Religion!

Wenn jemand zu mir kommt und erklärt, er wolle Buddhist werden, weil er nicht „glauben“ könne (und das kommt gar nicht so selten vor), so sage ich einem solchen Mitmenschen stets, daß er dann wohl mit dem Buddhismus auch nicht viel werden anfangen können, denn zunächst müsse er ja auch glauben, was der Erhabene gelehrt hat – so wie es jeder von uns getan hat und in vielen Dingen auch noch tut. (Es hat doch keinen Zweck, sich selbst in dieser Beziehung etwas vorzumachen).

5. Wie Sie nun hieraus erfahren, stehen also gewisse Arten der allgemein so beliebten Diskussionsthemen recht stark im Hintergrund, wogegen in stärkerem Maße die Einsgerichtetheit auf den Weg und sein hohes Ziel herausgestellt wird.

Bitte schließen Sie nicht aus meinen Ausführungen, daß ich während der vier Jahrzehnte der Anhängerschaft nicht auch alle anderen, besonders die hier im Abendland üblichen Methoden, Praktiken und Wege durchexerziert hätte.

Ich habe auf dem *Theravâda*-Weg begonnen, habe gewissenhaft studiert und diskutiert und habe mich unter Anleitung eines *Bhikku* den, wie er behauptete, „unbedingt erforderlichen“ Praktiken mit größter Gewissenhaftigkeit unterzogen (zuletzt konnte ich u.a. die Pali-Rezitationen – vorwärts und rückwärts, wie er verlangte (!) – bereits mit größerem Tempo herunterrasseln als er!); ich habe mich in komplizierten tantrischen Praktiken versucht – ebenfalls mit der größten Gewissenhaftigkeit, zu der ich überhaupt fähig war – und bin in drei Jahrzehnten innerlich nicht einen einzigen Schritt auf dem Weg weitergekommen, bis mir klar gemacht wurde, daß weiter nichts nötig sei,

als allen Ballast abzuwerfen und sich ganz e i n f a c h auf das Hauptgebäude Amidas zu verlassen.

Ich hatte viel Ballast abzuwerfen, nicht zuletzt die lieb gewordenen Diskussionen und Gehirnverrenkungen um Dinge, die doch eigentlich, wie gelehrt wird, letztlich alle „leer“ sind, d.h. ohne Wesen, also unwesentlich vom Blickfeld der Lehre her betrachtet.

So habe ich mich denn, dem Rat meines Lehrers folgend, darum bemüht, e i n f a c h zu werden, und erst dann habe ich erfahren, daß Einfachheit (man kann auch „Einfalt“ sagen) eben nicht etwas Zwei- oder Vielfältiges ist, sondern eben die Eins-Gerichtetheit im Vertrauen auf den Buddha und die nachfolgenden Meister und im Glauben daran, daß s i e uns die Wahrheit gelehrt haben, die auch uns als Eigentum zuteil wird, wenn wir uns eben ganz e i n f a c h auf den Weg machen und ihm still und unbeirrt folgen, statt ihn zu diskutieren!

Das ist letzten Endes das ganze Geheimnis des *Shin*-Pfades.

6. An diejenigen unter Ihnen, die sich nun entschlossen haben, gemeinsam mit uns auf dem zur Befreiung führenden Pfad voranzuschreiten, still und unbeirrt, wie ich gerade eben sagte, möchte ich die Bitte richten, sich nach dem wohlgemeinten und so sehr hilfreichen Rat unseres Gründers zu richten und allen unnützen, wenn auch zum Teil lieb gewordenen Ballast abzuwerfen, um wirklich unbeschwert voranschreiten zu können.

Die so oft erwähnten Hindernisse auf dem Pfad sind ja doch weiter nichts als unsere eigenen Gepäckstücke, die uns den Weg so sehr erschweren und uns gelegentlich sogar zum Stolpern bringen können.

Was das von mir erwähnte unnütze Diskutieren anbelangt, so denken Sie stets daran, daß, wenn Ihnen der Weg von hier aus zum Zoo aufgezeigt wird, Sie niemals zum Zoo kommen werden, wenn Sie hier stehen bleiben und darüber nachdenken oder diskutieren, ob der dorthin fahrende Bus wohl ein- oder zweistöckig ist, ob er durch diese oder jene Straße fährt, ob er wohl genug Treibstoff mit sich führt, um die Strecke bewältigen zu können, und was es da der Möglichkeiten zum „Erwägen“ noch geben mag, – sondern daß Sie nur dann, wenn Sie sich unmittelbar zur Haltestelle begeben und „einsteigen“, schnell und sicher zum Ziel gelangen!

Shinran Shônin verglich den *Shin*-Pfad mit einem Schiff (Busse gab es zu seiner Zeit noch nicht), das den Ozean des Leidens auf dem

kürzesten Weg überquert und seine Passagiere ans „andere Ufer“ bringt und das viel müheloser als ein anstrengender Fußmarsch am Ufer entlang in der Hoffnung, vielleicht doch noch irgendwann und irgendwo eine Brücke zu finden, die hinüberführt.

Gerade unsere gegenwärtige Generation ist doch so stolz auf ihre nüchtern-praktische Veranlagung in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens: warum eigentlich nicht auch in Bezug auf die Erreichung des religiösen Ziels, indem das „Schiff“ *Nembutsu* bestiegen wird, das ohne übermenschliche Anstrengungen und auf dem kürzesten Weg zum ersehnten anderen Ufer führt? Unzählige Millionen vor uns haben sich dieses Mittels bedient und das Ziel erreicht: warum nicht auch wir?

Herzlich willkommen in unserer Mitte, verbunden mit dem Wunsch für Sie, daß Sie sehr bald zu jenen inneren Erfahrungen kommen mögen, die uns so frei und unbeschwert gemacht haben und das Vertrauen und unseren Glauben ständig gestärkt und gefestigt haben. Herzlich Willkommen!